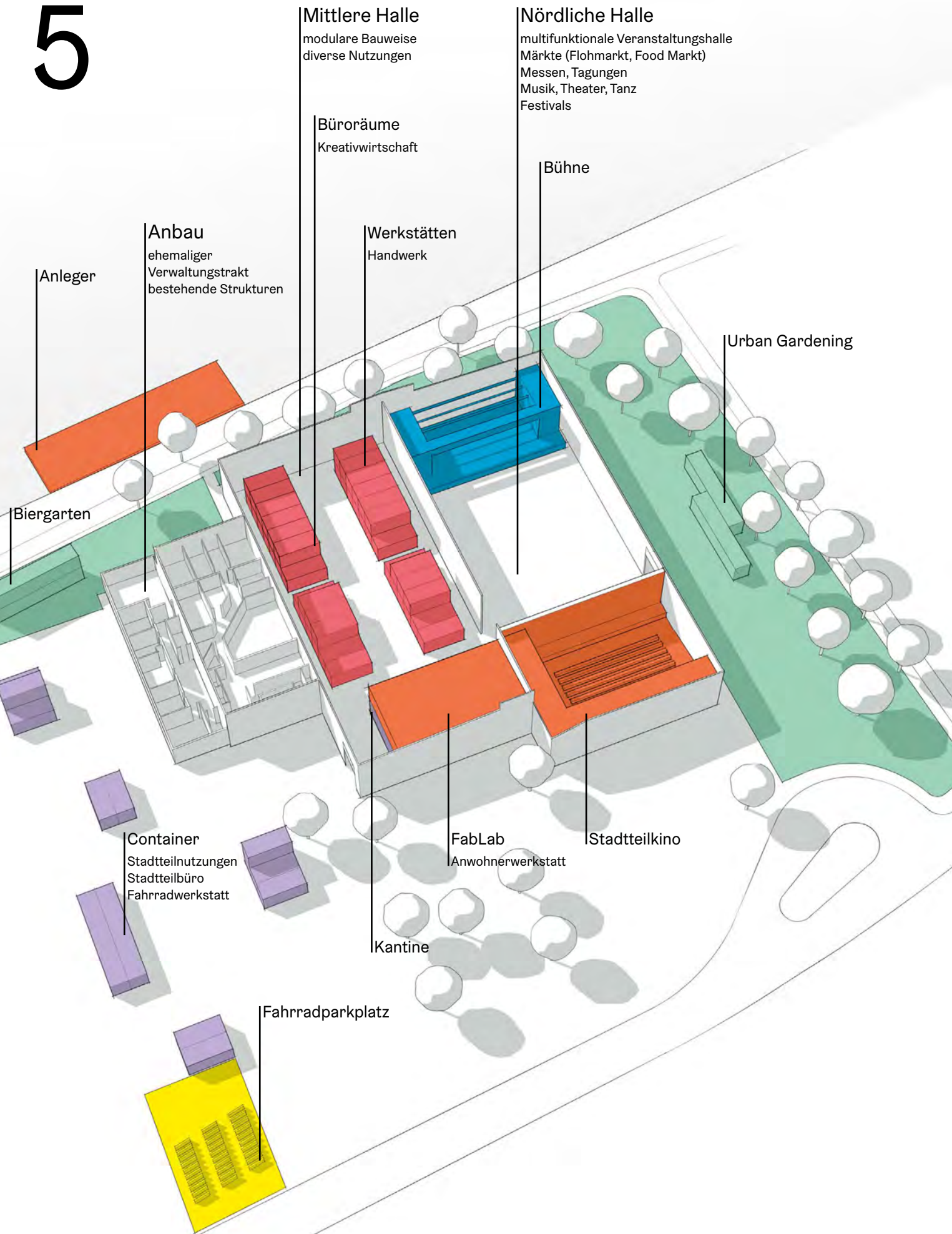


5



# Leitidee

# Kultur- und Stadtteillabor

Das Gelände am Veringhof 7 in Hamburg-Wilhelmsburg wird zu einem Labor für multidisziplinäre Stadtentwicklung und zu einem Treffpunkt zwischen Kreativschaffenden und Anwohner/innen. Die bisherige Nutzung durch die Zinnwerker/innen fortführend und erweiternd und in Anlehnung an die Erfahrungen z. B. des PLATZprojektes in Hannover soll auf einem Teil des Geländes ein Experimentierraum für soziale Erfahrungen und urbane Produktion entstehen, was durch die Beteiligten in einer prozesshaften Entwicklung aktiv mitgestaltet wird.

In einer Bottom-up-Entwicklung, wie Frey (2011) sie beschreibt, entsteht soziale und kulturelle Identität sowie Aktivität durch die Einbeziehung der Bevölkerung. „Es ist ein Verstehensprozess, der die dortigen baulich-manifesten Gegebenheiten, die Nutzungen und die künftigen Bedürfnisstrukturen von Akteur/innen und Bewohner/innen aufeinander bezieht“ (Frey 2011, S. 175). Areal, Gebäude und Inhalte werden durch die Personen, die den Ort bespielen, definiert. Die Vorgeschichte und Erfahrungen der bereits ansässigen Pionierprojekte der Zinnwerker/innen fließen in diese Entwicklung mit ein und die bestehenden Strukturen werden ausgebaut. Voraussetzungen dafür sind sowohl ein niedrigschwelliger Zugang als auch Freiraum für gemeinwohlorientierte Projekte. Die Heterogenität Wilhelmsburgs wird auf dem Areal und in seinen Nutzungen wiedergespiegelt.

Ein Schwerpunkt liegt im Erhalt und Ausbau der bereits ansässigen Wirtschaftskraft und deren Unterstützung in ihrer interdisziplinären Zusammenarbeit. Das Areal wird zum Ort nachhaltiger Produktion, unterschiedlichste Produkte werden hergestellt und auf einer Ausstellungsfläche zum Verkauf angeboten. Start-ups, Handwerk und Unternehmen der Kreativwirtschaft haben ihre Arbeitsräume in den Hallen. Es entsteht ein Brutplatz für lokale Produktion.

Der Veringhof 7 wird zu einem Kulturzentrum und Begegnungsraum, zum Produktionsort und zu einer Austausch- und Bildungsstätte.

## 5.1 Die Idee im Detail

Durch eine schrittweise Ansiedlung von sozialen und nachbarschaftlichen Nutzungen sowie einer Mischung aus festen und temporären Nutzer/innen entsteht eine Struktur, die gleichermaßen gefestigt und offen für Neues ist.

Die Nutzungen werden unterteilt in:

### 1. Nutzungen durch lokale Ökonomien

Hierzu zählen die Büros der Kreativwirtschaft und Werkstätten für die Produktion verschiedener, kreativer Güter. Beides wird sowohl als eigene Räume als auch als offene Raumangebote (Co-Working, Fab Lab) zu günstigen Mieten angeboten. Büros oder Werkstätten können stunden- wie auch tageweise angemietet werden. Die Nutzungen bewegen sich in den Bereichen Handwerk, Textilproduktion und digitale Dienstleistungen. Auch die Durchmischung mit Social Entrepreneurs hat sich in den Zinnwerken bereits bewährt.

### 2. Stadtteilbezogene Nutzungen

Ein breit gefächertes Angebot von bestehenden und neuen lokalen Initiativen siedelt sich vor allem auf dem Außengelände an und ist durch eine modulare Container-Struktur je nach Bedarf erweiterbar. Ein Stadtteilbüro dient hier als Anlaufstelle für Interessierte und Anwohner/innen. Denkbar wären eine offene Fahrradwerkstatt, ein Sportangebot, ein Urban-Gardening-Projekt oder ein nachbarschaftliches Landwirtschaftsprojekt. Diese Nutzungen fördern das soziale und ökologische Miteinander. Das Angebot wird ergänzt durch ein Bildungs- und Workshopangebot zu Nachhaltigkeits- und Umweltthemen.

Ein Fab Lab und eine Anwohner/innenwerkstatt sind öffentlich zugänglich und schaffen einen Raum für künstlerisches Arbeiten, Produzieren und Präsentieren. Der monatlich stattfindende Stadtteillohmarkt wird ergänzt von einem Produzentenmarkt, auf dem Produkte aus der Region verkauft werden und einem Designmarkt für nachhaltige Produkte. Ein Stadtteilkino und Gastronomieangebote runden die stadtteilbezogenen Nutzungen ab. Vorstellbar ist eine Verbindung aus Gastronomie und Manufaktur beispielsweise in Form einer kleinen Brauerei, einer Rösterei oder auch einer Bäckerei.

### 3. Veranstaltungen

Die Veranstaltungsfläche wird multifunktional genutzt. Sie ist allen zugänglich und kann für verschiedenste Formate auch von externen Initiativen angemietet werden. Dieser Bereich dient vor allem der Finanzierung der anderen Nutzungen. Neben den oben genannten Märkten finden Konzert- und Kulturveranstaltungen, in regelmäßiger Reihenfolge statt. Private Veranstaltungen und Firmenevents sind möglich.

## 5.2 Aktionsfelder

Die bestehenden architektonischen Strukturen des Geländes bleiben erhalten. Bauliche Maßnahmen liegen vor allem in der Ausgestaltung der modularen Werk- und Produktionshalle. Die Gestaltung des Außengeländes muss sorgfältig vorbereitet sein. Die Herausforderung besteht in dem Entwickeln einer passenden Betreiberstruktur.

### 5.2.1 Veränderungen des Areals und der Gebäude

In dem Verwaltungsanbau bleiben die Strukturen so bestehen, dass eine möglichst kleinteilige kreativwirtschaftliche Nutzung sowohl in einzelnen Raumeinheiten als auch an Co-Workingplätzen möglich ist. Ein Konferenz- und Workshopraum kann tage- und stundenweise von allen, also besonders auch von Bildungseinrichtungen und Initiativen angemietet werden.

Modulare Raum-im-Raum-Werkstätten bzw. Büros entstehen in der mittleren Halle durch Container oder Tiny Houses. Je nach Bedarf ist eine Erweiterung möglich. Eine Trennwand wird zwischen den Hallen eingebaut. Unter der Überschrift „lokale Ökonomie“ wird die Halle zu einem Werk- und Produktionsort mit einem Fokus auf ökologische und nachhaltige Produktion. In Werkstätten haben handwerkliche Betriebe die Möglichkeit, sich fest, tageweise oder stündlich einzumieten. Auch Büros der Kreativwirtschaft sind hier anzufinden. Darü-

ber hinaus dient die Halle zur Ausstellungsfläche der produzierten Güter. Die Ausstellungsfläche kann bei Bedarf auf die andere Halle ausgeweitet werden.

Der ehemals als Getränkemarkt genutzte Einbau bleibt erhalten. Hier befindet sich im Erdgeschoss das Fab Lab sowie die Anwohner/innenwerkstatt.

Der Einbau eines Obergeschosses ist notwendig. Das Obergeschoss bietet Platz für ein Café oder eine Kantine. Hier entsteht ein Treffpunkt und Begegnungsort für alle ansässigen Mieter/innen sowie Anwohner/innen und Besucher/innen des Veringhofs 7.

Die nördliche Halle wird zu einer multifunktionalen Veranstaltungsfläche.

Zu den kulturellen Veranstaltungen zählen Konzerte, Theateraufführungen, Ausstellungen, Lesungen und Bildungsformate. Verschiedene Marktveranstaltungen und Stadtteilversammlungen können in der Halle stattfinden. Auch themenbezogene Pop-up Stores sind denkbar.

Zu den privaten Veranstaltungsformaten zählen unter anderem fachbezogene Messen, Tagungs- und Schulungsveranstaltungen, Konferenzen, Firmenevents sowie auch private (Hochzeits-)Feiern. Ein internes Organisationsteam ist für die Veranstaltungsplanung zuständig.

Ein Stadtteilkino wird im östlichen Teil der Halle platziert. Dieses bietet Platz für maximal 80 Besucher/innen und ist vergleichbar mit dem Studio- oder 3001-Kino. Das Programm besteht aus einer Mischung von Arthouse- und Blockbusterfilmen und wird von einer Kinoinitiative mitgestaltet.

Die Außenflächen eignen sich besonders gut für eine stadtteilbezogene Nutzung, da sie öffentlich zugänglich sind. Verschiedene lokale Initiativen siedeln sich auf dem Gelände an, ein interkultureller Austausch wird angeregt. Auch hier sorgt eine modulare Containerstruktur für eine flexible Gestaltung. Ein Stadtteilbüro ist Anlaufstelle für Anwohner/innen, Interessierte und Besucher/innen. Durch den ergebnisoffenen Entwicklungsansatz dieses Areals können die Containernutzungen je nach Bedarf erweitert werden. Die Zuständigkeit dafür liegt beim Stadtteilbüro. Folgende Nutzungen auf den Außenflächen sind denkbar: ein Skatepark, eine Fahrradwerkstatt, ein Spielplatz, ein Stadtgarten, ein Landwirtschaftsprojekt und temporäre Residence-Programme.

Ein Biergarten ist Treffpunkt für Anwohner/innen und Nutzer/innen im Sommer. Auch der Stadtteifflohmarkt kann in den Sommermonaten auf die Außenflächen ausgeweitet werden. Der Kanalzugang wird ausgebaut und ein Anleger ermöglicht die Erschließung des Areals für HVV-Fähren. Ein Kanuverleih kann sich ebenfalls dort ansiedeln. Der bereits bestehende Fußgängerweg entlang des Veringkanals wird über das Grundstück verlaufen. Eine Öffnung zu den benachbarten Grundstücken entsteht durch die Entfernung der Zäune und stößt so die weitere Erschließung des Kulturkanals an.

## 5.2.2 Anforderungen an die Betreiberstrukturen

Die Betreiberstrukturen sollten den Anspruch aufweisen, einen Rahmen für die Selbstorganisation der Nutzer/innen zu schaffen. Hier lässt sich erneut auf die Bottom-up-Entwicklung verweisen, die wichtig für Projekte dieser Art ist. Frey (2011) betont die Notwendigkeit einer „Planung der ‚Nicht-Planung‘ [denn sie] nimmt stärker Rücksicht auf Eigenentwicklung ‚von unten‘ innerhalb der ‚kreativen Milieus‘. Sie stellt Räume des Experimentierens und flexiblen Ausprobierens bereit, um neue kreative Institutionen und Akteur/innen zu unterstützen“ (Frey 2011, S. 176).

Die Organisation der Vermietung, das Veranstaltungsprogramm und die Ausgestaltung der Außenflächen erfordern mehrere zentrale Organe. Beispielprojekte wie die NDSM Werft in Amsterdam oder das Projekt ExRotaprint in Berlin haben gezeigt, dass sich eine Aufteilung der Aufgaben auf mehrere Organisationsstrukturen empfiehlt.

Grundsätzlich können sich sowohl eine Genossenschaft als auch eine Stiftung oder ein Verein für eine Selbstorganisation eignen.

Eine weitere mögliche Form wäre die Gründung einer gemeinnützigen GmbH, die für die Finanzierung, die Gebäudeinstandhaltung, das Programm auf der Veranstaltungsfläche und die Vermietung der Flächen an Kreativschaffende in Form eines Projektteams zuständig sein könnte. Die gemeinnützigen Ziele würden von den Partnern des Unternehmens (feste Mieter/innen des Areals) selbst definiert werden (z. B: die Einnahmen gehen in kulturelle und soziale Projekte). Diese Form der Betreiberstruktur wird in dem Projekt ExRotaprint in Berlin in Verbindung mit zwei Stiftungen (Eigentümer des Geländes) erfolgreich umgesetzt.

Eine weitere Möglichkeit und Erweiterung der Organisationsstruktur wäre die Gründung eines Vereins, welcher in Form eines Stadtteilbüros die stadtteilbezogenen Nutzungen betreut und für die Erweiterung der Außennutzungen zuständig sein könnte.

Die Selbstorganisation sollte unabhängig von der Betreiberstruktur zwingend mit einer Offenheit für neue Akteur/innen einhergehen. Ein dauerhaft offener Zugang für alle kann nur durch eine städtische Beteiligung sichergestellt werden

## 5.2.3 Anpassungen der Infrastruktur

Die Gebäudestruktur der Hallen bleibt bestehen, allerdings besteht aufgrund des breiten Nutzungsspektrums in der mittleren Halle der Bedarf einer modularen und flexiblen Bauweise, die durch Containereinheiten umgesetzt wird. Die Werkstätten und Büros benötigen eine professionelle Ausstattung. Des Weiteren müssen Zulieferungswege zur Be- und Entladung für die Veranstaltungsformate geschaffen werden. Alle Gebäudeeinheiten sowie das Außengelände müssen mit ausreichend sanitären Anlagen ausgestattet sein.

Das Konzept wird eine Erhöhung des Besucheraufkommens bedeuten. Zum einen durch die täglichen Nutzer/innen der Werkhalle, Büro- und Außenflächen und zum anderen ein temporäres Besucheraufkommen durch die Veranstaltungsformate. Es empfiehlt sich daher ein Ausbau der Anbindung des Areals durch den öffentlichen Personennahverkehr. Betroffen sind davon die Buslinien 13 und 156, die eine Verbindung zu den S-Bahnstationen Veddel und Wilhelmsburg schaffen. Auch ein Ausbau der Linie 156 erscheint sinnvoll, da diese den Alten Elbtunnel und die HVV-Fähre 75 anbindet.

Auch eine Erschließung der HVV-Fähren in den Veringkanal erscheint attraktiv. Darüber hinaus könnten eine Stadtradstation sowie ein Fahrradparkhaus auf dem Gelände geschaffen werden.

## 5.2.4 Akteur/innen

Die Bestandsnutzungen können erhalten werden, eventuell gibt es andere Raumkonstellationen.

Im Stadtteil Wilhelmsburg gibt es bereits viele Akteur/innen der Kreativwirtschaft, die an verschiedenen Standorten aktiv sind und in die Entwicklung des Areals am Veringhof 7 einbezogen werden sollten. Zum einen hat sich auf dem Areal des Geländes bereits durch die bisherigen Nutzer/innen ein kreatives und stadtteilkulturelles Zentrum entwickelt. Veranstaltungen wie der monatliche Flohmarkt oder Projekte wie der Schau.Spiel.Platz, haben eine Öffnung zum Stadtteil angestoßen. Die Akteur/innen sollten sich in die weitere Entwicklung des Areals einbringen.

In direkter Nachbarschaft befindet sich ein Werkhof, auf welchem sich unter anderem durch den Stoffdeck e. V. bereits Co-Working-Werkstätten im Textilbereich befinden. Diese könnten ihre Fläche auf dem Veringhof 7 erweitern. Mit dem TurTur ist bereits eine Kombination aus Club und Restaurant in der Nachbarschaft. Das Atelierhaus23 richtet sich mit seinem Raumangebot besonders an die bildenden Künste und hat ein eigenes kleines Café sowie einen kleinen Galerieraum. In der Honigfabrik finden unterschiedliche Veranstaltungsformate statt, auch dort ist bereits ein Café ansässig. Durch die gegebenen Räumlichkeiten sind Veranstaltungen für ein größeres Publikum nicht möglich. Am Kanal bereits

existierende Raumangebote werden ergänzt, eine Konkurrenz ist möglichst zu vermeiden. Weitere wichtige Akteursgruppen aus dem Stadtteil sind soziale und kulturelle Vereine, aber auch Bildungseinrichtungen und Schulen, welche die stadtteilbezogene Nutzung gestalten. Als möglicher Betreiber der Stadtteilwerkstatt käme die Initiative Minitopia in Frage, welche bereits Projekte auf dem Gelände realisiert hat.

In ganz Hamburg sind weitere Akteur/innen aus der Kreativwirtschaft insbesondere mit einem Fokus auf handwerklicher und nachhaltiger Produktion angesprochen, hier zu arbeiten.

## 5.3 Ideen zur wirtschaftlichen Tragfähigkeit

Die Finanzierung der laufenden Betriebskosten der Werkhalle und der kreativwirtschaftlichen Nutzungen werden durch die Mieten gedeckt. Das Konzept der Veranstaltungshalle sollte so ausgerichtet sein, dass es sich selbst trägt. Kulturelle, soziale und anwohnerbezogene Nutzungen werden durch eine Kombination aus öffentlichen und privaten Veranstaltungen finanziert. Staffelmieten, je nach Ausrichtung der Veranstaltung (privat/öffentlich) wären denkbar. Ein bezahltes Projektteam wäre für die Finanzierung, die Gebäudeinstandhaltung, das Programm auf der Veranstaltungsfläche und die Vermietung der Flächen an Kreativschaffende zuständig.

Als Referenzbeispiel dient hier das Projekt ExRotaprint aus Berlin-Wedding.

## 5.4 Zielgruppen

Das Gelände des Veringhofs 7 wird zu einer Anlaufstelle für Akteure der lokalen und regionalen Kreativwirtschaft. Durch die Ausstellungs- und Verkaufsfläche werden die Konsumenten von nachhaltigen Produkten zu einer weiteren Zielgruppe.

Das Gelände ist als offenes Stadtteilkulturzentrum ein Ort für Bewohner/innen des gesamten Stadtteils sowie für angrenzende Stadtteile. Die Multinationalität Wilhelmsburgs sollte sich in den Besucher/innen und Nutzer/innen widerspiegeln, dies setzt einen niedrigschwelligen Zugang für alle Interessierten, Bewohner/innen, Initiativen und Institutionen des Stadtteils voraus.

## 5.5 Zukunftsperspektive

Ziel des Konzepts ist die Öffnung des Areals nicht nur für Kreativschaffende, sondern auch für Anwohner/innen des Stadtteils Wilhelmsburg und darüber hinaus. Insgesamt sind die Auswirkungen des Konzepts auf Stadtelebene höher zu bewerten als auf gesamtstädtischer Ebene. Dies liegt vor allem an den Strukturen, die vergleichbar mit einem Stadtteilkulturzentrum sind.

### 5.5.1 Wirkungspotenziale für den Stadtteil

Die Auswirkungen auf den Stadtteil Wilhelmsburg sind auf mehreren Ebenen zu beschreiben. Durch die Entwicklung eines Produktionsstandorts wird die lokale Wirtschaftskraft gestärkt. Durch den Verkauf der Produkte und die Marktveranstaltungen wird das Verkaufsangebot im Stadtteil erweitert. Insbesondere mit den Märkten können auch Konsumentengruppen über den Stadtteil hinaus erreicht werden.

Das Areal wird außerdem zu einem sozialen Treffpunkt für Anwohner/innen und durch den Experimentierraum für lokale Projekte und Initiativen entstehen neue nachbarschaftliche Formate, welche die innerstädtische Gemeinschaft stärken. Durch die Veranstaltungsfläche werden zudem Formate möglich, die bis jetzt nicht in den vorhandenen Räumlichkeiten des Bürgerhauses Wilhelmsburg oder der Honigfabrik umgesetzt werden konnten.

Eine niedrigschwellige Öffnung zum Stadtteil wird durch die ansässige Gastronomie, das Stadtteilkino und die Verkaufsfläche ermöglicht. Auch die anwohnerbezogenen Nutzungen und das ansässige Stadtteilbüro auf dem Außengelände des Areals leisten einen Beitrag dazu. Zu einem niedrigschwelligen Zugang gehören außerdem Kooperationsprogramme mit Schulen und Kindergärten oder Bildungsangebote für bestimmte Zielgruppen.

Das Areal kann durch die Kombination der diversen Formate sowohl auf den Außenflächen als auch im Gebäudeinneren eine Attraktivität für die Besucher/innen erzeugen, die zu einer Verstärkung der Zentrumsfunktion des „Reiherstiegs“ in Wilhelmsburg beiträgt und insofern an die Strategie der Ausbildung dezentraler Zentren anschließt.

### 5.5.2 Wirkungspotenziale für Hamburg

Auch auf gesamtstädtischer Ebene lassen sich Wirkungspotenziale für den Standort Veringhof 7 beschreiben. Das Projekt hat durch seinen ergebnisoffenen Ansatz das Potenzial zu einem Best-Practice-Beispiel für eine offene, multidisziplinäre sowie nutzergetragene Stadtentwicklung zu werden.

Durch die Werkhalle bietet der Standort das Potenzial für die Inspiration von nachhaltiger Produktion und ist Akteur/innen der Hamburger Kreativwirtschaft sowie Handwerksbetrieben zugänglich. Darüber hinaus entsteht eine flexibel nutzbare Veranstaltungsfläche, die von Akteur/innen im Veranstaltungsbereich aus der gesamten Stadt angemietet werden kann. Besondere Veranstaltungsformate wie Konzerte, Fachtagungen und Fachmessen haben ebenfalls eine Bedeutung auf gesamtstädtischer Ebene.

Das Areal wird zu einem „Breeding Place“ (Brutplatz) für Stadtteil- und Soziokultur, wie er bereits in vielen europäischen Städten zu finden ist.

### 5.5.3 Dynamiken und Potenziale

Das Konzept hat in seiner Funktion als Ort multifunktionaler Nutzungsangebote sowie verschiedener Zielgruppen das Potenzial, wichtige Impulse für die zukünftige Entwicklung des Areals und den angrenzenden Grundstücken (wie zum Beispiel der Lidl-Halle) zu setzen. Dieses zielt insbesondere auf die Weiterentwicklung des „Kulturkanals“ hin. Synergieeffekt zwischen den Nutzer/innengruppen, wie sie in vergleichbaren Orten zu finden sind, sind zu erwarten.

Eine Herausforderung liegt vor allem in der ständigen Weiterentwicklung des Areals und seinen Projekten. Um eine Stagnation der Entwicklung und eine Öffnung auch für junge Zielgruppen und neue Teilnehmer/innen weiterhin zu ermöglichen, sollten Mechanismen entwickelt werden, die eine permanente oder zyklische Dynamik befördern. So könnten bestimmte Positionen (z. B. Vereinsvorstand) nur zeitlich befristet angelegt werden. Bei Vermietungen könnten für wirtschaftliche Akteure Mietpreissteigerungen vereinbart werden, um die temporäre Förderung abzubilden und die Subvention auch Nachrückern zugänglich zu machen.

Es sollte darauf geachtet werden, dass durch den Veringhof 7 keine Konkurrenzsituation zu den benachbarten Akteuren entsteht. Eine Profilierung des Programms in deutlicher Abgrenzung beispielsweise zum Bürgerhaus Wilhelmsburg muss gegeben sein.

## 5.6 Zwischenfazit

Das Zwischenfazit erfolgt aus zwei Perspektiven.

Zum einen aus Sicht der Hamburg Kreativ Gesellschaft, basierend auf ihren Erfahrungen in der Arealentwicklung, ihrem Überblick über die Kreativwirtschaft in Hamburg und deren Raumsituation aber auch auf der Recherche zu vergleichbaren Projekten.

Zum anderen aus Sicht der Beteiligten. Ausgangspunkt ist das nicht repräsentative Stimmungsbild, welches auf der Veranstaltung der Ergebnisdiskussion entstanden ist.

### 5.6.1 Hamburg Kreativ Gesellschaft

Diese Leitidee weist in vielen Punkten eine hohe Übereinstimmung zu den Ansätzen der Zinnwerker/innen auf, wie sie in der Ergebnispräsentation am 20.2.2019 erstmalig vorgestellt wurden. Der Erfolg der Leitidee wird in zentraler Weise davon abhängen, inwieweit es gelingt, eine Dynamik und Offenheit zu erzeugen und nicht nur für einen überschaubaren Nutzerkreis eine dauerhafte Nischensituation zu verfestigen. Hierfür ist die Zugänglichkeit der Räume aber auch der Inhalte und der Organisationsstrukturen eine Grundvoraussetzung. Fraglich ist, ob der Ort sich tatsächlich öffnet und sich über ein Stadtteilzentrum hinaus entwickeln kann. Eine Abgrenzung zu den bestehenden, insbesondere den geförderten, Raum- und Veranstaltungsangeboten ist notwendig.

Während bei anderen Leitideen eine thematische Setzung erfolgt, steht hier die Struktur und der Prozess im Vordergrund. Eine Entscheidung für diese Leitidee gründet sich auf Vertrauen in die Akteur/innen, auf Vorgaben an die Akteur/innen und auf Steuerung des Prozesses.

### 5.6.2 Beteiligte

Insgesamt kann das Feedback für das Kultur- und Stadtteillabor im Rahmen der Ergebnisdiskussion am 20.02.2019 im Bürgerhaus Wilhelmsburg als durchmischt mit Tendenz zu einem positiven Feedback bewertet werden. In der Diskussion wurde deutlich, dass die Teilnehmer/innen eine nachbarschaftlich und sozial ausgerichtete Entwicklung des Areals befürworten. Die Grundzüge der Leitidee stießen daher auf eine positiv ausgerichtete Bewertung, vor allem die Teilaspekte der gemeinwohlorientierten Ausrichtung der Gestaltung der Außenflächen sowie der nachhaltigen und lokalen Produktion. Auch die Veranstaltungsfläche mit einem kulturellen Programm fand Zustimmung, ebenso wie das Stadtteilkino.

Ablehnend reagierten die Teilnehmer/innen vor allem auf den Aspekt der Querfinanzierung durch Veranstaltungen wie Messen oder Firmenevents.

Das Stimmungsbild der Teilnehmer/innen auf der Ergebnisdiskussion am 20.02.2019 kann aufgrund der begrenzten Teilnehmeranzahl nicht als repräsentativ gewertet werden.

## 5.7 Verfahrensschritte

Diese Leitidee deckt sich im Ansatz und in vielen Elementen mit der Leitidee, die die Zinnwerker/innen am 20.2.2019 erstmals präsentiert haben. Dies kann nicht verwundern, weil diese Elemente sowohl durch die Zinnwerker/innen als auch durch andere Akteur/innen in vielen Stellen in das Verfahren eingebracht worden sind. Die zentrale Frage ist, welchem Akteurskreis die Weiterentwicklung dieser Leitidee und ihre Umsetzung anvertraut wird, wie hier eine tatsächliche Mitbestimmung aller Interessierten ermöglicht wird und wie Zielvereinbarungen verabredet, gesteuert und durchgesetzt werden können.